

Christine Axt-Piscalar, Theologie – Dogma – Bekenntnis. Überlegungen aus evangelischer Sicht zu ihrer Bedeutung und Funktion, in: ÖR 57 (2008), 3-21.

Im oben genannten Aufsatz verdeutlicht Axt-Piscalar die Bedeutung der Theologie als „reflektierte Erfassung des Glaubens“ für den Einzelnen und die Kirche.

I. Die Biblischen Schriften als Reflexionsgestalten der Gotteserfahrung (4–7)

„Theologie ist bereits in der Ursprungsgestalt des christlichen Glaubenszeugnisses am Werk, der Heiligen Schrift“ (4). Denn die Schriften der Bibel legten verschieden geartete Programme dar, mit denen Person und Werk Christi sowie der Glauben an ihn expliziert würden. Da diese unterschiedlichen Entwürfe, wenn auch unterschiedlich gewichtet, doch nebeneinander in der Schrift stehen, begründe dies auch „eine legitime Vielfalt an Konfessionen“ (6), die wiederum mit dem Bekenntnis als „einen für sie als Gemeinschaft verbindlichen Konsensus, und zwar mit dem Anspruch darin einen schriftgemäßen Ausdruck des Christusbekenntnisses“ (7) zu geben, ordnend in die Vielheit der Theologien eingriffen.

II. Grundfunktionen der Wahrnehmung von Theologie bei Paulus (7–13)

Anhand von Paulus können die maßgeblichen Funktionen der Theologie, womit sie der Kirche diene, die wiederum – genau wie der Glaube – auf Theologie ausgerichtet sei, aufgezeigt werden: 1. Theologie habe eine vergewissernde Funktion, indem die Implikationen des Grundbekenntnisses für das Gottes-, Selbst- und Weltverständnis verdeutlicht werden. 2. Theologie wirke verbindend, indem die Gemeinden an das Grundbekenntnis erinnert und gleichsam eine gewisse Vielfalt gestaltet werde. 3. Die Theologie vertrete den „Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens in gegenwartsorientierter Sprache“ (9). 4. Theologie benenne Frömmigkeitsformen, die dem Christlichen entgegenstehen. 5. Theologie sei missionarisch. 6. Theologie beanspruche den Glauben als denkenden Glauben, indem sie „den Glaubenden zum mündigen Glaubensvollzug anhält“ (11).

III. Der Grundsinn der Dogmen- und Bekenntnisbildung der Kirche (13–15)

Das Dogma bringe das Grundbekenntnis und dessen Fehldeutungen zum Ausdruck und diene damit „dem soteriologischen Interesse des Glaubens“ (13). Indem aber nur Rahmenbedingungen formuliert werden, fordere das Dogma selbst zu bleibender theologischer Reflexion. „Von daher eröffnet das Verständnis des Dogmas selbst eine unter geänderten geistesgeschichtlichen Bedingungen verstehende Auslegung seines Gehalts in anderer Sprachgestalt, ja macht diesen Prozess als solchen notwendig, was wiederum Aufgabe insbesondere der theologischen Reflexion ist“ (15).

IV. Das evangelische Verständnis von Dogma und Bekenntnis (15–18)

Die evangelischen Kirchen anerkennen die Dogmen der Alten Kirche aufgrund ihrer Schriftgemäßheit, da sie nämlich „Ausdruck des in der Schrift bezeugten Heilsglaubens sind“ (16). Weil Gleiches auch für die reformatorischen Bekenntnisse gelte, komme diesen auch eine besondere Bedeutung in den evangelischen Kirchen zu. Indem mit den Bekenntnisschriften die Mitte der Schrift angegeben werde, leiten sie zum rechten Verständnis der Schrift an, sie seien zudem „Ausdruck der Einheit der evangelischen [dies trifft nur das Selbstverständnis der lutherischen Bekenntnisschriften, JPB] Kirchen“ (17) und würden schließlich dem glaubenden Individuum beim Verständnis seines Glaubens unterstützen.

V. Die Bedeutung von Theologie und Bekenntnis für die Kirche und den Glaubensvollzug des Einzelnen (18–21)

„Der Grundsinn des Bekenntnisses ist die in Wort und Tat vollzogene öffentliche Bezeugung der Heilsoffenbarung des einen Gottes in Person und Werk Jesu Christi, wie sie sich durch das Wirken des Heiligen Geistes dem Glauben erschließt“ (18). Insofern sei das Bekenntnis Grundvollzug des „persönlichen Glaubens als auch des Glaubens der Kirche“ (18) – letzteres im obigen Sinne. Weil es zum Wesen des christlichen Glaubens gehöre, dass im individuellen Glaubensvollzug auf dessen Grund und dessen inhaltlicher Qualifikation reflektiert werde, unterstütze das Bekenntnis durch die Angabe der wesentlichen Gehalte des Glaubens den individuellen Glauben. Dabei unterschieden sich die Bekenntnisse jedoch bleibend von der höher zu gewichtenden Schrift, deren Kern die Bekenntnisse ausdrückten, so dass ihnen gleichwohl Verbindlichkeit in Lehre und Leben der Kirche zugeschrieben werde. Vor allem nun unter dem Eindruck der Konfessionskirchen würden die Bekenntnisse helfen, die

eigene Konfession zu verstehen, wobei das Sich-Verstehen zum Inneren des Glaubens gehöre. Die Theologie übersetze dabei die Gehalte der Bekenntnisse „und leistet damit einen konstruktiven Dienst für den Auftrag der Kirche zur Vergewisserung der Selbstidentität des Glaubens“, wobei sie „zugleich [...] das Handeln der Kirche kritisch [begleite]“ (21).